



## BASISWISSEN: FAMILIENALLTAG – LEBENS- ORT DER GLAUBENSKOMMUNIKATION?!

Kinder leben nicht losgelöst von einem sozialen Umfeld, sie leben in Beziehungen – wie auch immer diese beschaffen sind. Das primäre Beziehungsgeflecht für Kinder ist die Familie in all ihren verschiedenen Formen. Dies ist als Tatsache und Fundament katechetischen Denkens und Arbeitens so erst einmal zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn es vom Evangelium und dem kirchlichen Lehramt her Optionen für bestimmte Familienformen geben mag. Aber es ist keineswegs ein idealisiertes, sondern stets das faktische – oft ambivalente – Beziehungsgeflecht der Kinder jener Ort, in welchem sie gelingendes Leben und einen tragfähigen Glauben lernen – oder eben nicht. Der Kommunionweg *Gott mit neuen Augen sehen* mit seinem Akzent auf den Familienbeziehungen trifft eine Option für die Familie in vierfacher Weise:<sup>1</sup>

1. *Gott mit neuen Augen sehen* richtet sich an die Familie als Adressatin, insofern sie sich an die einzelnen Glieder der Familie – Eltern/Beziehungspersonen und Kinder – richtet.
2. *Gott mit neuen Augen sehen* macht die Familienbeziehungen selbst zu einem der Inhalte der Katechese. Der Kommunionweg thematisiert die Gemeinschaft, die Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen in der Familie im Licht des Evangeliums. Er will aus der Botschaft des Evangeliums heraus auf die Sorgen und Nöte, aber auch auf die Freuden und Hoffnungen der Familie eingehen.
3. *Gott mit neuen Augen sehen* macht die Familie zu einem weiteren zentralen Ort der Katechese. Im Gespräch zu Hause zwischen Eltern/Beziehungspersonen und Kindern vollzieht sich Katechese. Diese gestaltet sich als wechselseitiger Prozess. Nicht die Eltern/Beziehungspersonen katechisieren »einfach« ihre Kinder, sondern oft sind auch die Kinder die Evangelisator:innen ihrer Eltern/Beziehungspersonen. Die Familie als Ort prägender religiöser Erfahrung und christlicher Praxis wird dadurch gestärkt und unterstützt. Dies darf nicht als eine Ideologisierung von Familie, als Beschwörung einer süßlichen und unwahren Familienidylle missverstanden werden. Es gilt, den konkreten Familien den notwendigen Mut zuzusprechen und die notwendige Rückenstärkung zu geben, sodass möglichst viele Eltern mit ihrem Kind die ihnen möglichen Schritte gehen können. Das können Schritte hin zu vertiefter Gemeinschaft sein, zu besser gelingender Kommunikation und zu gemeinsam gestalteter Glaubenspraxis. Auch geht es nicht um eine Privatisierung/Familiarisierung des Glaubens, sondern eben um den Glauben als vieldimensionales Beziehungsgeschehen.
4. Die Familie ist Subjekt der Katechese, insofern die Eltern/Beziehungspersonen Erziehende mitverantwortlich sind für die Kommunionvorbereitung ihres Kindes, aber auch insofern die Eltern/Beziehungspersonen durch Angebote zu gemeinsamen »Elterntreffen« im Glauben gestärkt werden und dadurch den Prozess der Katechese entscheidend mitgestalten und mitbestimmen. Der Begriff Subjektwerdung bezeichnet ein elementares Anliegen einer familienbeziehungsorientierten Katechese. Es geht auch darum, mit den Eltern/Beziehungspersonen religiöse Sprachkompetenz aufzubauen bzw. wiederzugewinnen und ein Selbstverständnis aus dem christlichen Glauben zu ermöglichen.

## HEUTE ALS FAMILIEN LEBEN<sup>2</sup>

Familie ist der Ort der primären persönlichen Entwicklung, dies gilt für das Leben-Lernen ebenso wie für das davon nicht abtrennbare Glauben-Lernen; deswegen ist es ein notwendiger Schritt, die gegenwärtigen Lebensbedingungen von Familien zu betrachten.

Im Hinblick auf Familie kann man sehr treffend von einer zunehmenden Individualisierung von Lebensentwürfen und einer Pluralisierung der Lebenswelten sprechen. Ein in sich klar strukturierter und kontinuierlich verlaufender Lebensentwurf entspricht der Lebensrealität vieler Familien nicht mehr. Vielmehr sind Familien oder besser ihre einzelnen Mitglieder in vielfältige und sehr unterschiedlich strukturierte Lebenswelten eingebunden.

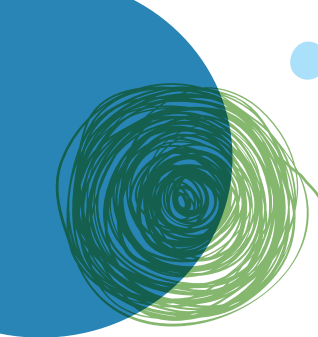
## ALS KIND LEBEN

Jedes Kind weiß »im Normalfall«, also in seiner gewohnten Umgebung und im normalen Tagesablauf, was zu tun ist, wenn diese oder jene Situation eintritt. Häufen sich aber immer wieder vollkommen andere, nicht abschätzbare Situationen, dann sind Kinder ständig neu gefordert, sich in und mit den veränderten Rahmenbedingungen zurechtzufinden. Sie werden durch ihr Lebensumfeld überfordert wenn sie ständig mit Situationen konfrontiert werden, deren Bedeutung sie nicht einordnen können. Je pluraler sich das Lebensumfeld einer Familie darstellt, desto größere Anstrengungen sind nötig, mit dieser Pluralität so umzugehen, dass die Kontinuität des eigenen Lebens gewahrt bleibt. Im Hinblick auf Kinder heißt dies: Je unzuverlässiger sich ihnen ihre Umgebung darstellt, umso mehr Kraft brauchen sie, um ihr eigenes Leben zu gestalten – eine Aufgabe, die zur Überforderung werden kann. Die Herausforderung, aus der Vielzahl von verschiedenen Lebensmöglichkeiten auszuwählen, bedeutet einerseits eine große Möglichkeit für den Einzelnen und ist andererseits eine Schwierigkeit und Überforderung, weil es vielen Menschen schwer fällt das eigene Leben aktiv, überlegt und mit einem hohen Grad an Eigenverantwortung zu gestalten.

## DIE FAMILIE ALS LERNORT VON BEZIEHUNG UND GEMEINSCHAFT

In der Familie (in welcher Form auch immer) lernen Kinder, Beziehung und Gemeinschaft zu leben. Beziehung und Gemeinschaft sind die Grundpfeiler der Familie und der Gesellschaft. Beziehung und Gemeinschaft sind auch die Grundpfeiler des Glaubens. Es darf nicht der Eindruck entstehen, religiöse Erziehung sei eine zusätzliche und zeitraubende Beschäftigung für die Familie. »In der Familie, in die es hineingeboren wird, lernt das Kind leben: Es lernt, wie Beziehungen aufgenommen und gestaltet werden. Es lernt, was es bedeutet, geliebt zu werden und zu lieben. Es lernt zu vertrauen, mit Ängsten fertigzuwerden (sic!) und seine Bedürfnisse zu befriedigen, mit seinen Gefühlen umzugehen und zu denken. Es lernt allmählich seine Sexualität in ihren verschiedenen Ausdrucksformen kennen.





Mehr und mehr lernt es, sich selbst als Mensch mit Leib und Seele, die anderen als Mitmenschen und die Welt als Umwelt zu begreifen. Die Familie ist also in hohem Maß der primäre Ort des Lernens für grundlegende Lebensvorgänge und Lebenseinstellungen.«<sup>3</sup>

Gerade weil die Familie der erste Lernort des Kindes ist, wird die Atmosphäre in ihr für das Kind zu einem Grundmuster. Sie wird für das Kind zu einem Modell für alle weiteren Beziehungen. Durch das tägliche Zusammenleben in der Familie lernt das Kind, was konkrete Gemeinschaft ist. Es »lernt den Umgang mit Macht und Autorität kennen ... Es lernt Toleranz, Kooperation, Solidarität. Es lernt, was es bedeutet, in der Minderheit bei einem Wunsch oder einer Entscheidung zu sein und damit entweder übergangen oder aber doch berücksichtigt zu werden. Es lernt, sich anzupassen und unterzuordnen, aber auch kreativ neue Wege zu finden, seine Interessen durchzusetzen. Dabei werden in der Familie die grundsätzlichen Werthaltungen vermittelt.«<sup>4</sup> Wenn eigenständige Entscheidungen der Kinder in der Familie respektiert werden, lernen sie damit auch in ihrem späteren Leben Position zu beziehen.

### HEUTE IN FAMILIEN GLAUBEN

Wie Familie ist auch der Glaube selbst als eine bestimmte Qualität von Beziehung zu verstehen.<sup>5</sup> Kinder lernen in den frühen Jahren nicht nur, wie wir Menschen Beziehung miteinander leben. Sie lernen von den Eltern und Beziehungspersonen auch, wie sie die Beziehung zu Gott leben. Sie lernen von den Eltern/Beziehungspersonen deren Gottesbilder. Die Kinder machen sich ein Bild von Gott so, wie die Eltern und Beziehungspersonen ihn beschreiben, wie sie von ihm sprechen, wann und wie er ihrem Leben vorkommt. Der Psychologe Karl Frielingsdorf SJ hat in den Seelen sehr vieler Menschen die Gottesbilder ihrer Eltern wiedergefunden.<sup>6</sup> Darin liegen Chance und Gefahr zugleich! Wenn die Eltern/Beziehungspersonen ein negatives Gottesbild in sich tragen, dann geben sie dieses ihren Kindern weiter – dasselbe gilt für positive Bilder von Gott.

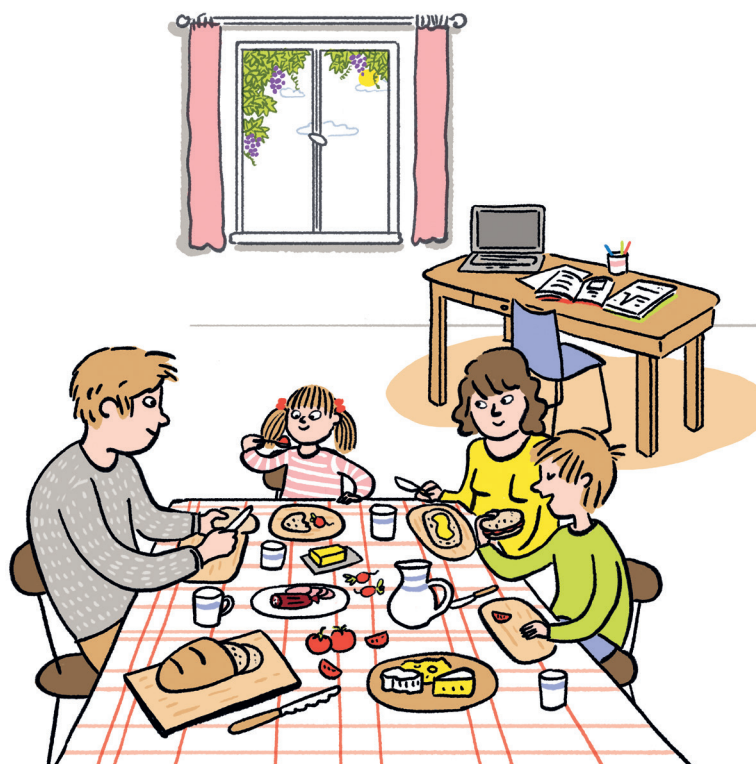
Aber nicht nur Gottesbilder lernt/übernimmt das Kind von den Menschen, die es erziehen. Der Glaube und das Lernen des Glaubens ist ein Prozess: Glaube ist eine besondere Art zu leben, Glaube wird erlernt wie das Leben auch, in Beziehung und in Gemeinschaft. Nur so lernen die Kinder zu glauben. Glaube ist etwas, das Menschen täglich tun.<sup>7</sup>

Der Glaube läuft nicht neben unserem alltäglichen Leben her. Glaube reduziert sich nicht auf feste Gebetszeiten und den sonntäglichen Gottesdienst. Glaube meint eine bestimmte Art zu leben, eine Art, wie wir unsere Beziehungen gestalten. Der keimende Glaube der Kinder braucht diese Atmosphäre zum Wachsen und Gedeihen. Religiöse Erziehung kann nicht vom Familienleben getrennt werden.

Denn Glaube hat mit Emotionalität und Beziehung zu tun. Beziehungen zu den eigenen Eltern, Geschwistern oder Großeltern und anderen engen Bezugspersonen sind für Kinder so elementar, dass es ein großer Fehler wäre, Kinder nicht in diesen Beziehungen wahrzunehmen und diese Beziehungen auch im Interesse der Kinder zu stärken. So kommt generell die Begleitung von Eltern und Erziehenden immer auch den Kindern zugute; wenn sie ihre Konflikte besser lösen können, können sie auch anders in Beziehung mit ihren Kindern leben.

Die Familie ist im Blick auf die Begleitung von Kindern hinein in die Gottesbeziehung und die konkrete Gemeinde als Lernort als hoch einzuschätzen.

Auch dann, wenn für Eltern und Erziehende religiöse Erziehung ein wichtiges Anliegen ist, fühlen sie sich angesichts der veränderten gesellschaftlichen Situation hinsichtlich der religiösen Erziehung ihrer Kinder unsicher und hilflos. Die Säkularisierung, Pluralisierung, Individualisierung und Beschleunigung in der pluralisierten Gesellschaft schwächt zwar die Kraft der Eltern und Bezugspersonen zu religiöser Erziehung, aber eine familienbeziehungsorientierte Katechese kann zu mehr Gesprächsfähigkeit beitragen und zu einer Familienkultur, in welcher die Gottesbeziehung gelebt, gefeiert und bezeugt wird – nicht in einer Familienidylle, sondern in solidarischem Zusammenwirken mit der Gemeinde. Über die einzelne Familie hinaus werden ggf. durch Elterntreffen und Familiennachmittage die Kontakte mit anderen Familien gestärkt und neue Begegnungen und Anregungen für eine alltägliche christliche Familienkultur initiiert.



- 1 Vgl. Hauf, Jörn: Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase, Ostfildern 2004.
- 2 Zum Folgenden vgl.: Nave-Herz, Rosemarie: Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, Darmstadt 2019; dies.: Familiensoziologie. Ein Lehr- und Studienbuch, München 2014.
- 3 Schmid, Peter F.: Die Familie als Lernort. Psychotherapeutische Erfahrungen und pastoraltheologische Konsequenzen, in: Diakonia 23 (1992), 232. Vgl. grundlegend: Psychologie der pädagogischen Interaktion, Krapp, Andreas/ Weidenmann, Bernd (Hg.): Pädagogische Psychologie, Weinheim 2001, darin die Kapitel 7 (Die Erziehenden und die Lehrenden) und 8 (Psychologie der pädagogischen Interaktion).
- 4 Schmid, Peter F. a.a.O., 233.
- 5 Vgl. Boschki, Reinhold: Beziehung als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik. Ostfildern 2003.
- 6 Vgl. Frielingsdorf, Karl: Dämonische Gottesbilder. Ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung, Mainz 1992. Die Lektüre dieses Buches ist allen Verantwortlichen in der Pastoral dringend zu empfehlen, um Weiterverbreitung solcher »dämonischer« Gottesbilder entgegenzuwirken.
- 7 Vgl. Grom, Bernhard: Glauben lernen – nicht ohne die Familie. Zur Bedeutung und Praxis religiöser Erziehung in der Familie, in: Biesinger, Albert/Bendel, Herbert (Hg.) Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter, Ostfildern 2000. S. 86–100.